

Martin Luther King jr., ein Mose des 20. Jahrhunderts

Zum 15. Jahrestag seiner Ermordung

Clark F. Seha

Im Oktober 1976 war ich in Montgomery, Alabama, um mich über die Aktivitäten der früheren Kampfgenossen von Martin Luther King jr. zu informieren. Vorden Gesprächen mit Johnnie R. Carr und E. D. Nixon wollte ich die Dexter Avenue Baptist Church besuchen und über Kings erste Erfahrung als Gemeindepastor nachdenken. Nach dem Stadtplan machte ich mich auf die Suche. Aus ziemlicher Entfernung schon sah ich am Ende der Dexter Avenue das eindrucksvolle Kapitolgeäude des Bundesstaates Alabama, vordem am 18. Februar 1861 Jefferson Davis den Amtseid als Präsident der südstaatlichen Konföderation geleistet hatte. Auf der anderen Seite der Straße, gleich am Rande des Kapitolplatzes, entdeckte ich eine bescheidene kleine Kirche und konnte es kaum fassen, daß so etwas neben diesem Kapitol stehen konnte.

Einige weiße Straßenpassanten gaben mir keine Antwort auf die Frage, ob dies Kings Kirche sei. Um sicher zu gehen, ging ich in einen Friseurladen und stellte die gleiche Frage. Einer der schwarzen Friseurmeister gab mir folgende Antwort: „Natürlich ist das Kings Kirche. Du weißt, Gott hat Mose dem Pharao gleich vor die Nase gesetzt.“

Diese Auskunft hat mich in Staunen versetzt. Ich wußte durch Erfahrung und Studium, wie schwarze Christen biblische Gestalten und Erzählungen in ihre Lebenswirklichkeit umsetzen. Nach meiner ersten inneren Begeisterung wurde ich durch die symbolische Aussage des schwarzen Friseurmeisters betroffen. Diese Begebenheit hat sich mir unvergeßlich eingepreßt; sie bestimmt auch das, was ich über Martin Luther King jr. zum 15. Jahrestag seiner Ermordung schreibe.

Martin Luther King ist ein Mose des 20. Jahrhunderts. Das, was Mose über die Jahrhunderte hinweg darstellt, hat King in seinem Lebensraum und für seine Zeit in unserem Jahrhundert dargestellt. Dieses symbolische Vereinigen von Mose und King — daß es zu dieser Symbolbildung gekommen ist — spricht Bände über King.

Lesen wir das Vermächtnis Kings einmal in die Gestalt des Mose hinein. Nehmen wir King den Heiligenschein des Apostels und versetzen wir ihn in die Gestalt des Propheten Mose. Etliche Ähnlichkeiten drängen sich auf. Sehr früh ist King wie Mose in Rage geraten, weil seine Brüder und Schwestern gequält und ausgebeutet wurden. Wie Mose hat King mit Zögern die Aufgabe angenommen, die Konfrontation mit dem Pharao rassistischer Vorurteile und struktureller Unterdrückungsmechanismen überall und zu jeder Zeit zu suchen. Mose mußte vor dem Pharao fliehen; King ist häufig im Gefängnis gewesen. King und seine Familie mußten lernen, mit täglichen Verleumdungen und Morddrohungen zu leben. King hat wie Mose Gottes Wegweisung zum verheißenen Land der Freiheit in der Wüste ohne Geborgenheit, Schutz und Sicherheit verkündigen müssen. King hat wie Mose nicht nur über die „Herren“, sondern auch über die „entkommenen Sklaven“ fast verzweifeln müssen. Kein Mensch ist ohne eigene Herrschaftsunternehmungen; jeder Mensch ist an der Verweigerung seiner Würde und Freiheit beteiligt. Jeder Herrschende weiß oder muß auf Dauer zur Kenntnis nehmen, daß er auf Sand baut. In jedem nach Freiheit Schreienden und für „eine gute Sache“ Eintretenden ist der Tanz um das goldene Kalb, die Leidensscheu, die Absage an die Umkehr zum Leben, die Lockung des Selbstbetrugs und der Ruhmsucht am Werk. Mose und King starben in der Wüste — jedoch mit dem Einblick in das Geheimnis, daß Gottes Wegweisung zum Leben allein verheißenes Land ist, das einzige verheißene Land, das sich nach allen bisherigen geschichtlichen Erfahrungen und Bedingungen möglicherweise in uns „verleiblichen“ könnte.

Sozial-, politik-, wirtschafts- und menschenrechtsgeschichtliche Gemeinsamkeiten zwischen Mose und King werden häufig genug beschworen. Wir linke und fortschrittliche Christen sind doch in solchen Zusammenhängen ziemlich denk- und redefähig geworden. Mir sind zahlreiche Schriften über Kings gesellschaftliche Veränderungs- methode und über die Bürgerrechtsbewegung bekannt. Obwohl der bedeutende Theologe

Reinhold Niebuhr King „den schöpferischsten Theologen des 20. Jahrhunderts“ genannt hat, sind mir so gut wie keine Abhandlungen über Kings Theologie und seinen hebräisch-christlichen Glauben bekannt.

Deshalb muß besonders energisch die ohne jeden Zweifel tiefste Gemeinsamkeit zwischen Mose und King hervorgehoben werden: die Erfahrung des brennenden Dornbusches, die Zusage des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, daß er auf der langen Wüstenwanderung der Menschheitsgeschichte erweisen wird, wer er ist und worin seine Verheißungen bestehen.

Wir leben in einer zutiefst bedrohten Welt des Rüstungswahns und der Verweigerung der Humanität. In all den Krisen, die uns täglich erschüttern, ist die größte Krise unsere massenhafte, sterile Verlegenheit vor der geheimnisvoll richtenden und aufrichtenden Macht, die wir Gott nennen. Wir haben hoffentlich gelernt, daß niemand sinnvoll über Gott reden kann, ohne „Recht zu üben und Güte zu lieben“. Es sollte aber genauso ein Stachel in unserem Fleisch und ein Skandal für unseren Geist sein, daß niemand „Recht üben und Güte lieben“ kann, ohne „demütig vor Gott zu wandeln“. Zum 4. April 1983 sollten wir über Kings Vermächtnis nachdenken im Sinne dieser Aussage von James Baldwin aus dem Jahre 1961: „King beeindruckte mich damals und beeindruckt mich jetzt als ein Mensch, der fest verankert ist in den spirituellen Wirklichkeiten, von denen er so beredt spricht. Dies nimmt ihm die entsetzliche Frömmigkeit, die in seiner Berufsgruppe so verbreitet ist, und rettet ihn auch vor der schrecklichen Selbst-Wichtigkeit, die — bis vor kurzem — führende schwarze Persönlichkeiten als solche sofort kenntlich machte.“ Christen, die sich in der Abrüstungs- und Umweltschutzbewegung engagieren, sollen sich nicht an der Frage ihrer „spirituellen Verankerung“ vorbeidrücken. Kings Geheimnis offenbart unsere Oberflächlichkeit und erklärt vielleicht auch mit den vielen Lärm, den wir erzeugen, ohne daß die Umkehr zum Leben Herzen, Hirne und Hände ergreift.

Im Januar 1956, nach einem ersten „Erfolg“ des Busboykotts und dem entsprechenden Zurückschlagen der weißen Reaktion, mußte sich King — erschöpft von den pausenlosen Verhandlungen, Aktivitäten und Versammlungen — der Erkenntnis stellen, daß er selbst und seine Familie ermordet werden könnten. In einer der darauffolgenden Nächte saß er in der Küche und betete laut zu Gott: „Herr, ich stehe ein für das, was nach meiner Überzeugung Recht ist. Menschen schauen auf mich und erwarten von mir, daß ich sie führe. Und wenn ich vor ihnen ohne Kraft und Mut stehe, werden sie in ihrem Aufstand erlahmen. Ich bin am Ende meiner Kräfte. Ich habe nichts mehr zu geben. Ich habe den Punkt erreicht, an dem ich dem allen nicht allein ins Gesicht schauen kann.“ Später erzählte er seiner Frau: „In dem Augenblick habe ich die Gegenwart des Göttlichen erfahren, wie ich sie vorher nie erfahren habe. Es schien mir, als wenn ich die stille Vergewisserung einer inneren Stimme hören konnte: ‚Stehe ein für Gerechtigkeit; stehe ein für die Wahrheit, und Gott wird immer an deiner Seite stehen.‘“ King beteuerte, daß er nach dieser Erfahrung seiner selbst gewiß aufstand und bereit war, allem, was auf ihn zukommen könnte, ins Auge zu schauen.

Auch dieses Erleben der Gegenwart Gottes verbindet Mose und King. Wir sollten uns nicht darauf ausruhen und es gar für neuzeitlich selbstverständlich halten, daß wir so in der Welt leben können und müssen, als ob es Gott nicht gäbe. Abschied von solchem unverbindlichen Leben, Abkehr von der Annahme, daß wir Gott weder erkennen, loben noch zu ihm beten und dadurch unser Leben und unsere Umwelt verändern können, ist die rechte Weise, der Person und des Werkes von Martin Luther King jr. 1983 zu gedenken.

Gläubiger Realismus

Zur Sozialethik Martin Luthers

Johannes Dantine

Von den zahlreichen Jubiläen der letzten Zeit hat keines ein dem Lutherjubiläum vergleichbares Echo gefunden. Man braucht nur die Verlagsproduktionen durchzusehen und die Kataloge der Reisebüros. Daß sich die DDR an diesem Jubiläum offiziell beteiligt, mag auf der Hand liegen, daß das auch Italien tut, ist schon erstaunlicher. Offenbar